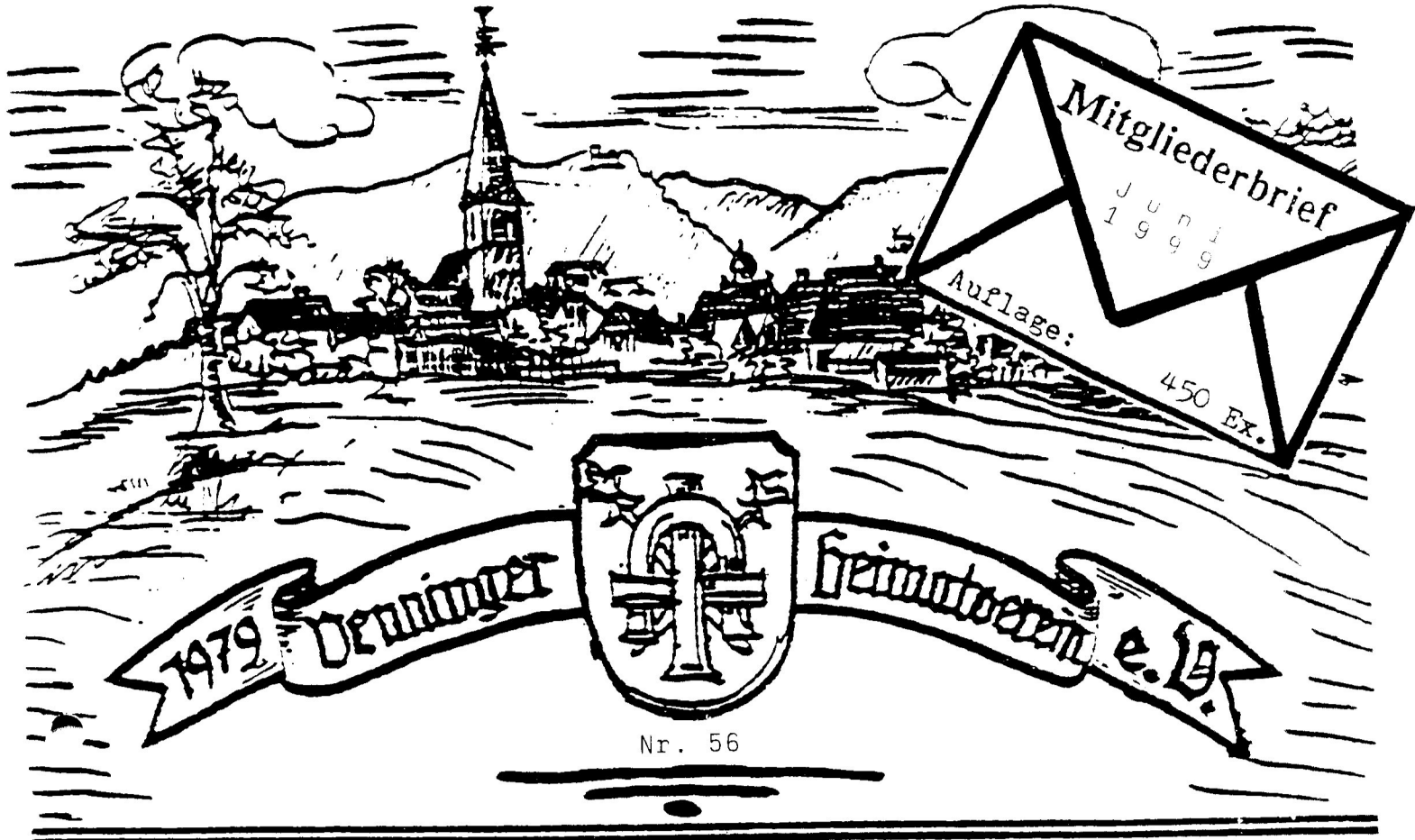




Liebe Mitglieder des Venninger Heimatvereins! Liebe Venninger Bürger!

In der Vorstandsitzung vom 19. Mai 1999 bin ich **aus gesundheitlichen Gründen** von dem Amt des 1. Vorsitzenden des Venninger Heimatvereins zurückgetreten.

Nach langem qualvollem Überlegen und vielen Gesprächen in der Familie und mit Freunden meines Vertrauens habe ich mich zu diesem Schritt entschlossen, der für viele sicherlich völlig überraschend kam. Mit diesem schnellen Schritt und weiteren Veränderungen in meinem Leben verbinde ich die Hoffnung, daß es mir gelingen wird in den nächsten Jahren meine Gesundheit wieder zu erlangen. Jedes Zögern hätte einen Schritt zu spät sein können. Dafür bitte ich um Ihr Verständnis.

Als Gründungsmitglied habe ich dem Verein 14 Jahre lang in der Vorstandschaft auf unterschiedlichen Positionen gedient und wünsche mir, daß es meine Gesundheit bald wieder erlaubt an einzelnen Projekten noch mitwirken zu können.

Ich hoffe, daß die durch meinen Rücktritt entstandene Lücke zum Wohle des gesamten Vereins bald wieder geschlossen werden kann. Im Augenblick übernimmt die 2. Vorsitzende, Elke Rothe, die Aufgaben der Vereinsführung. Ich bedanke mich bei Ihr recht herzlich für das sofortige und problemlose Einspringen und wünsche Ihr viel Fortune in diesem Amt.

Bei der Vorstandschaft und den Aktivgruppen des Vereins habe ich mich bereits persönlich oder mit persönlichen Schreiben bedankt und verabschiedet.

Mit freundlichen Grüßen

(Rudi Heimlich)

Lieber Rudi,

Im Namen der Vorstandschaft möchte ich mich bei Dir für 14 Jahre treue, aufopfernde Vereinsarbeit bedanken. Es ist für uns nicht einfach, die Lücke, die Du hinterläßt, zu füllen, aber wir hegen ja die begründete Hoffnung, daß Du uns mit Rat und Tat bei der Durchführung unserer Projekte weiterhin zur Verfügung stehst.

Für mich war es natürlich ein Schock und eine große Verantwortung, plötzlich und unerwartet einen solch großen Verein führen zu müssen. Ich hoffe, daß ich der Aufgabe bis zum 26. November 1999 - dem Termin der Mitgliederversammlung, bei der die vorgezogenen Neuwahlen stattfinden - gerecht werden kann und bitte bei allen Vorstandsmitgliedern, den Gruppen und Aktiven und allen Vereinsmitgliedern um Unterstützung, Anregungen und konstruktive Kritik.

Dir, lieber Rudi, sage ich noch einmal Dank für alle Initiative und geleistete Arbeit. Ich wünsche Dir alles Gute, Glück und vor allem Gesundheit für ein langes Leben im Kreise Deiner Familie und Freunde.

(Elke Rothe, stellvertretende Vorsitzende)

***Im Wechselspiel von Sonne und Regen
kommt das Leben zur Reife.***

***Reif wird nur, wer das Leben kennengelernt hat -
mit seinen Höhen und Tiefen.***

***Frucht für andere bringt nur,
wer Freude und Schmerz durchlebt hat,
um nach Stürmen immer wieder aufzustehn
und weiterzusuchen ...
... trotz allem ...***

Georg Schraml

Vom "dichtenden Bauer" Alfred Gensheimer aus Offenbach stammt das Gedicht

Die Kuh

Unser Kuh im Stall do hinne,
hedden mer schun gut verkaafe kinne.
Doch mer behalten unser Scheck,
weil in der die Milich steckt.

Ich mach in de Woch zwä, dreimol Butter,
un gäbre defor ach dess Futter.
Früher die Leit, die Alte,
hänn sich ach ä Kühle g'halte.

Die hänn ach gewisst warum,
a die warn jo ach nit dumm.
Ja hauptsächlich die Arme,
hänn mim Kühle g'hat erbarme.

Un die sagten immerzu,
ä Kuh deckt alle Armut zu.
Die hänn misse als noch grase,
mit de Futterdücher rase.

Ja die sinn als noch gerennt,
die hänn nix als Dienscht gekennt.
Die sinn de Rech entlang geflitzt,
un die Sichel hot geblitzt.

Dann hänn ses uff de Kopp genumme
un sinn als noch halwer g'sprunge.
Sinn se dann am Stall a'kumme,
hots die Kuh in Empfang genumme.

Un do hän se sich dann g'fräät,
wann ses g'frässe hot ehr Määd.
Dann warn se uffem Stoßtroß g'huckt
un hänn ehre Kühle zugeguckt.

Dess Gras war noch chemikalienfrei
un es gab ach bestes Heu.
Ä Sprichel muss ich ach noch nenne,
es werds doch ball kanner mä kenne.

Ä Wanneplättel, ä Butterflädel,
ä Distelspitzel, ä Milichspritzel.
Ja dess Sprichel war schun richtig,
denn de Butter der war wichtig

Doch heit will's kanner mä wisse,
dass sei Urgroßmutter hot grase misse.
Doch dann isch de Wohlstand kumme
un die Küh hänn abgenumme.

Die Kuh, die hot dann weiche misse,
dä Kuhstall hänn se abgerisse.
Un viel Kinner heit nimmi wissen,
dass mer fer d'Milich Küh hawe missen.



Über die diesjährigen Theaterveranstaltungen berichtete "DIE RHEINPFALZ" am 9. März 1999

Knallharter Wahlkampf auf der Bühne des Pfarrzentrums

VENNINGEN: Heimatverein-Laienspielgruppe „Worschdezibbel“
zieht alle Register ihres komödiantischen Könnens

► Nicht auf realer kommunalpolitischer Bühne, sondern auf der des Pfarrzentrums in Venningen wurde am Samstagabend ein „Wahlkampf“ mit harten Bandagen geführt.

Was mitunter ganz passabel in Richtung Wählergunst am 13. Juni paßte, wurde von der Laienspielgruppe „Worschdezibbel“ des Venninger Heimatvereins (Regie: Elke Rothe) vor vollem Hause in einem kurzweiligen Dreiakter von Wilfried Reinehr mit allerlei Bizarrem, Ironischem und liebevoll-ländlich Derbem immer wieder mit Szenenapplaus belohnt. „Die fleißigen Worschdezibbel“ zeichneten für das gelungene Bühnenbild, Jürgen Jung für die Gesamtleitung verantwortlich.

„Es geht zwar nicht politisch zu, aber dennoch wurde die Tagesordnung fristgerecht zugestellt, und Ergänzungswünsche wurden nicht vorgebracht“ läutete der Leierkastenmann in Gestalt des Heimatverein-Vorsitzenden und (Noch-)Ortsbürgermeisters Roland Kuhn die dreistündige Zwerchfell-Strapaze ein. Mit dem warnenden Hinweis: „Wer dennoch gekommen ist, ist selbst schuld.“

Zum Inhalt: Die vermeintlich stärkere Ehehälfte der sich als „Fraa Borschemäschder“ gefallenden Elise Hartkorn (Jutta Lutz), Wilhelm (Werner Sebastian), ist urplötzlich amtsmüde geworden, was natürlich nicht ins häusliche Establishment paßt. Da gilt es verständlicherweise für die Bürgermeister-Gattin („Im Büro iss moin Mann zwar de Chef, aber ich immer noch die Chefin!“), alle nur erdenklichen (Wahlkampf-)Register zu ziehen, zumal mit dem designierten, forsch auftretenden Nachfolger Hannes Stoffel (Jürgen Jung), der mit seiner ebenso machtbesessenen Klara (Christel Anton) vor nichts zurückschreckt, wenn es um die „Venninger Ortsmacht“ geht, nicht zu spaßen ist.

„Du wärschd widder Borschemäschder, schunschd isses mit uns aus“: Derartige Drohgebärden können den

kommunalpolitisch illusionslos gewordenen Platzhirsch nicht sonderlich stimulieren, zumal ihm die nervende „Moser Martha“ (Margarethe Thomas) mit ihrem Dauerbrenner-Antrag „Straßensperrung“ in jüngster Zeit mächtig auf den Geist geht und den letzten Nerv raubt.

Der Streit um Macht und Moneten, geschürt durch den windigen Baulöwen Sepp Mühlbauer (Roland Kraehl), der keine Gelegenheit ausläßt, mit Schmiergeldern zu operieren, um das „Mühlwiesen-Projekt“ an sich zu ziehen, ficht Tochter Karin Hartkorn (Silke Thomas) und Thomas Stoffel (ausgerechnet der Filius des Konkurrenten, (Christian Pfaff) nicht sonderlich an. Sie haben ihre eigenen (verliebten) Sorgen.

Es geht nichts über eine loyale Mitarbeiterin, die auch bei „schwerstem Seegang“ zu ihrem Chef, dem Bürgermeister, hält. So sieht sich Amanda Nagel (Waltraud Bischoff) immer wieder in die Pflicht genommen, hört trotz „Knick in den Lauschern“ zum richtigen Zeitpunkt die Flöhe husten. Sie fällt trotzdem aus allen Wolken, als sie mitkriegt, daß Amtsdienner Emil Flachmann (Rainer Nuber), der auf dem Bürgermeister-Thron als der von Stoffel auserkorene „Orts-Vize“ hin und wieder schon Probe sitzt, wegen eines lumpigen Tausenders fast schwächelte, um das Tresorgeheimnis mit brisanten Dokumenten zu lüften.

Den sinkenden Stern der Bürgergunst vor Augen, der greifbar erhoffte Bauland-Deal in weite Ferne entrückt, lassen den Konkurrenten Hannes Stoffel und seinen Schattenmann Mühlbauer schier verzweifeln. Und die Zeit läuft davon. Der Tausender ist futsch (auf kuriose Weise in den gegnerischen Wahlkampf geflossen) und mit läppischen 20 Prozent Hochrechnung ist auch nicht sonderlich viel zu reißen. Also muß eine andere Strategie her, um doch noch eine Wende zu erzwingen. Bevor der schändliche Komplotz der vor nichts, aber auch gar

nichts zurückschreckenden, machthungrigen Gegenpartei auffliegt, erwacht das Ortschef-Original und reißt mit dem letzten Aufbäumen aller Kräfte das Sagen an sich, während sein ihm aufs i-Tüpfelchen ähnelnde Pendant (Werner Sebastian), reichlich Flurschaden hinterlassend, unterdessen entflucht ist.

Ob der sich selbst schwer in Breddouille gebrachte Möchtegern Bürgermeister geläutert ist und wer nun eigentlich künftig im Winzendorf das Sagen hat: Antworten darauf gebenauch die nächsten Vorstellungen. (wha)



Pälzer Reblausgeschichde

von Richard Müller, Sondernheim

De Burchemäschter

E Reblaus in de beschte Johre
is emol Burchemäschter woore,
mit vollem Schwung geht er do draa,
fangt ganz klä bei A fuchzeh aa,
macht große Plää, kordinierd,
verwirft, entscheidet, laweriert*,
diskudierd mit de Frakzione,
mit alle, un Opposizione,
korz un gut, er hott's Vermege,
immer ebbes zu bewege
zum Vordääl vun de große Masse
un vun de edle Reblausrasse.

Doch so en Burchemäschtersposchte
soll ach ziemlich Nerve koschte,
so kummen ach, mer sollt's net mäne,
Lais, wu er noch garnet gsähne,
aus de allerletschte Ritze,
um die Meglichkeit zu nitze,
selwer als die greschte Niede,
ihm ehr Freindschaft aazubiede.
Als Burchemäschter merkt er glatt:
Nie hab ich soviel Freinde ghatt,
die sinn fer eigne Vordääl fix,
beim Schaffe, Hilfe dut sich nix.

Es gibt ach noch e annri Sort,
die melden sich ganz schnell zu Wort
beim Meckre un beim Kridisiere,
in jedem Fall zum Opponiere,
was er ach macht is immer schlecht,
un denne Type niemols recht,
denne paßt nix, wie's ach is,
die sorgen bloß fer Ärgernis,
die drehen gärn die Stimmung rum,
net vorne – sondern hinnerum.
Un wirrer merkt er jetzt ganz glatt:
Nie hab ich soviel Feinde ghatt.

So wannelt sich e echti Luscht
in en ekelhafte Fruscht.
Dobei wollt er in gute Dinge
die lausig Stadt bloß vorwärts bringe.

Wann ich den Bettel jetzt net schmeiß,
krieg ich als Reblaus selwer Lais.
Schluß domit, ich her jetzt uff,
ehr steichen mer de Buckel nuff,
machen doch selwer eier Zeich,
un uff A sechzeh peif ich eich.

Mit Wehmut fällt em dann noch ei:
Bei Mensche soll's viel besser sei.

Unser Venninger Wald

Heute befaßt sich der Leiter des Forstamts in Edenkoben, Herr Thomas Schriever, abschließend mit historischen Ereignissen rund um unsere Waldungen.

7. Die Geschichte des Venninger Waldes (5. und letzter Teil)

Als Ergebnis der Aufteilung der Haingeraidewaldungen in den Jahren 1823 bis 1826 entstand, wie in der letzten Folge berichtet, der Gemeindewald der Gemeinden am Haardtrand und im Gäu. Als "Geburtsstunde" des Venninger Gemeindewaldes kann der 20. Januar 1826 gelten, an welchem die Teilungsurkunde der IV. Haingeraide von den Vertretern Edenkobens, Venningens, Altdorfs, Böbingens und Gommersheims unterzeichnet wurde. Jede dieser Gemeinden erhielt eine Teilfläche im standörtlich besseren, aber verkehrsmäßig schlechter zu erreichenden Hinterwald sowie eine Teilfläche im standörtlich schlechteren aber ortsnäheren Vorderwald am Haardtrand.

Organisatorisch fasste die seit 1816 zuständige bayrische Forstverwaltung die Waldungen der früheren IV. Haingeraide zum Revier Edenkoben zusammen und unterstellte es dem Forstamt Elmstein. Erst im Jahre 1885 wurde durch die Neuorganisation der bayrischen Forsten das Forstamt Edenkoben installiert, das unter anderem auch für die früheren Waldungen der IV. Haingeraide, mithin auch für Vorder- und Hinterwald der Gemeinde Venningen, zuständig war und bis heute noch ist.

Nach der Aufteilung der Haingeraidewaldungen an die einzelnen Gemeinden stellte sich schnell heraus, daß die neuen Waldbesitzer (so auch die Gemeinde Venningen) die auf sie zu kommenden Aufgaben organisatorisch und finanziell gar nicht bewältigen konnten. Deshalb schloß sich Venningen mit Edenkoben, Altdorf, Böbingen und Gommersheim zur "Konkurrenzgemeinde Edenkoben" zusammen. Ziele dieses Zusammenschlusses waren u. a. die gemeinschaftliche Ausstellung der Förster, Bau und Unterhalt der Waldwege und der Unterhalt gemeinschaftlicher Pflanzgärten. Die "Konkurrenzgemeinde Edenkoben" bestand bis zur Einführung des ersten rheinland-pfälzischen Forstgesetzes im Jahre 1950.

Im Vollzug dieses Gesetzes wurde der "Forstbetriebsverband Edenkoben" statuiert, dem alle Flächen und Besitzer aus der früheren "Konkurrenzgemeinde" zugeordnet wurden. Aus dem Forstbetriebsverband wiederum entwickelte sich der Forstzweckverband Edenkoben (IV. Mittelhaingeraide), dem der Venninger Gemeindewald bis heute angehört.

"Streit über den Wald, über Einnahmen, Rechte und Kompetenzen" **- Zu unserer neuen Sonderveröffentlichung -**

Als Sonderveröffentlichung Nr. 1 gab der Venninger Heimatverein eine Schrift des Ortshistorikers Dr. Meinhold Lurz mit dem Titel „Streit über den Wald, über Einnahmen, Rechte und Kompetenzen“ heraus. Vordergründig wurde der Streit im 18. Jahrhundert über den Edenkobener, Maikammerer und Hambacher Wald zwischen den Gemeinden Venningen und Edenkoben sowie Hambach und Lachen ausgetragen. Doch verbarg sich dahinter ein Machtkampf zwischen dem Hochstift Speyer und der Kurpfalz, vertreten durch die Oberämter in Kirrweiler bzw. Neustadt. Venningen gehörte nämlich zum speyerischen Oberamt Kirrweiler, während Edenkoben der Rechtsprechung des kurpfälzischen Oberamts Neustadt unterstand.

Anlaß und Hintergrund des Streits lieferte einmal mehr das mysteriöse Testament des Königs Dagobert, das zu Beginn des 17. Jahrhunderts als Fälschung eines Jacob Bayerlein entstand und in abweichenden Abschriften kursierte. In den überlieferten Varianten finden sich gegensätzliche Angaben darüber, ob in der IV. Haingeraide Edenkoben oder Venningen die Hauptrolle gebührte. Doch befand sich der sog. Geraidestuhl, auf dem die Verhandlungen stattfanden, in Venningen und der Venninger Schultheiß war zugleich Geraideschultheiß. Infolge dessen schildert der Streit über den Wald zugleich die Rivalität des alten Zentrums Venningen mit dem aufstrebenden Edenkoben, das ihm erst im 19. Jahrhundert als junge Kantonshauptstadt den Rang ablief.

Dieser Streit wurde von zwei weiteren Streitfällen überlagert und beeinflusst. Sie betrafen das Recht der Gemeinde Duttweiler, sich in der V. Haingeraide mit Holz zu versorgen, und die Rivalität zwischen dem speyerischen Hambach und dem kurpfälzischen Lachen über den Hambacher Wald. Nicht selten nahmen die Auseinandersetzungen handgreifliche Formen an, indem speyerische Untertanen verprügelt, gepfändet oder gar ins Gefängnis geworfen wurden.

Im Detail schildert Lurz, wie sich die speyerische Regierung, die sich seit 1720 in Bruchsal befand, durch Bitt- und Protestschriften zu verteidigen suchte, dabei aber die kurpfälzischen Behörden bis hin zur Regierung in Mannheim nicht unnötig verärgern wollte. Minutiös werden das vorsichtige Abwägen und die geführte Korrespondenz nachgezeichnet. Erst wenn alles nichts half, ging man den Rechtsweg beim Reichskammergericht in Wetzlar und Reichshofrat in Wien.

Bei der 72 Seiten starken Veröffentlichung handelt es sich um ein Nebenprodukt des Projekts über die Ritter und die Freiherren von Venningen. Lurz wertete dazu hauptsächlich die Protokolle des Hofrats der Speyerer Bischöfe aus, die sich im Generallandesarchiv Karlsruhe befinden, jedoch trotz ihrer großen Bedeutung bis jetzt zur Geschichtsschreibung der Pfalz so gut wie überhaupt nicht herangezogen wurden. Zahlreiche Einzelheiten, aber auch der Zusammenhang der geschilderten Ereignisse erhellen anschaulich bislang unbekannte Fakten und liefern neue Beiträge zur Ortsgeschichte der Dörfer zwischen Venningen und Neustadt, aber zum Beispiel auch der Burg Spangenberg.

Die juristische Lösung des Streits wurde in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts gefunden, indem der zuvor gemeinsame Geraidewald unter den beteiligten Gemeinden aufgeteilt wurde. Die historische Aufklärung soll - wie es im Vorspann heißt - durch Kenntnis der Vergangenheit dazu beitragen, die Ursachen uralter Vorurteile zwischen den Nachbargemeinden aufzudecken und diese abzubauen.

Das Heft ist bei allen Vorstandsmitgliedern des VHV zum Preis von 9,50 DM erhältlich. Beim Versand entstehen zusätzlich 3,50 DM Portokosten.

Venninger Steine

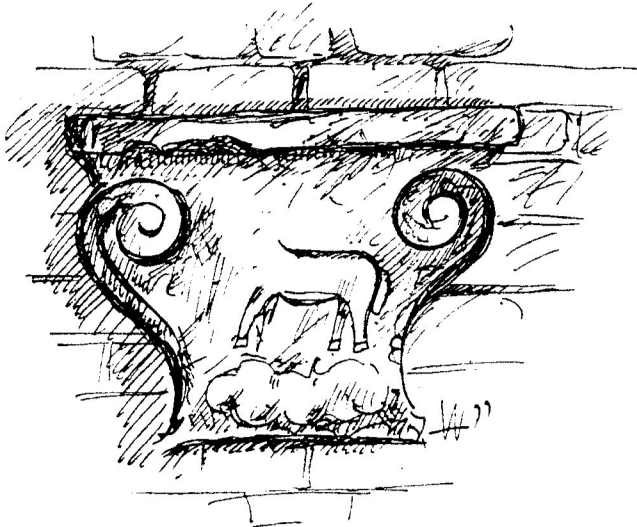
von Alois Wintergerst

alle Rechte vorbehalten

64. Volutenstein mit Pferd

Wenn wir in den Hof des Anwesens Wiedemann/ Sebastian in der Hauptstraße Nummer 31 eintreten, sehen wir im Dreiecksgiebel des rechten Gebäudes einen weiteren Schlußstein. Eingemauert in die gelbe Ziegelsteinwand steht ein roter Stein aus der Mauer etwas hervor. Zu sehen sind unter dem obigen waagrechten Abschluß zwei nach innen eingerollte schneckenförmige Voluten (lat. volutum = das Gerollte). Dazwischen ist mit etwas Phantasie noch ein Pferd auf dem Ackerboden zu erkennen. Der Stein ist stark verwittert. -

Der ehemalige profilierte Hoftorbogen mit Nebenpforte ist nicht mehr vorhanden. Am ehemaligen Torbogen war einst ein Abschlußstein mit der Jahreszahl 1707 und dem J H S (Jesuszeichen) eingefügt. Wo sich dieser Stein befindet ist bisher unbekannt.



65. Hottenträger in Stein

An ein altes Weinbaugerät erinnert ein 25 x 53 x 10 cm großer roter Sandstein im Anwesen von Familie Inge Spiegel, Volker Spiegel in der Hauptstraße 13/15.

Was noch vor Jahren undenkbar, die Trauben, den Most ohne Hotte bzw. Logel zu befördern, ist heute bei der Weinlese schon Seltenheit geworden.



Hämet

von Lorenz Rohr

O deitschi Schprooch', du Wunnerbääm,
An Frichte gar so reich,
Ich wißt' ke ann'ri, wu d'r käm'
An Pracht un Schäinet gleich.

Jetzt saiselt's lieblich hi' dorch d' Näscht',
Wie sißer Harfeklang,
Un jetzert wird ehr Tritt so fescht,
Wie wilder Schlachteg'sang.

In alle Zweige, wu der Wind
A' fingert of der Flucht,
E schäiner Wort ke Forscher find't
Als Hämet, wie 'r a sucht.

O Hämet, siße Hämet du,
Du machscht das Herz so weit
Un fillscht 's bis owwe a' mit Ruh',
Mit Glick un Seligkeit.

Un lockt ach noch so sehr die Fremm,
Wie eisig weht 's do drauß!
Schtill sehnt so manches Herz sich häm
Zum liewe Vadderhaus.

Läint 's Schicksal glei 'm Wunsch ke Ohr
Un muß die Trenning sei',
So geht 's am Enn dorch's golde Dhor
Zur ew'ge Hämet ei'.

von Lorenz Rohr, Pfälzische Gedichte, "Zwewle, Knowloch und Marau", Seite 93, Nr. 48



Historisches

von Dr. Meinhold Lurz

Mißstände in der Venninger Gemeindeverwaltung

Ärger mit dem Venninger Schultheiß Michel Loohas führte im Jahr 1779 nicht nur zu einer detaillierten Untersuchung von immerhin 29 ihm vorgeworfenen Punkten, sondern dabei zugleich zu einer Klärung der Verhältnisse in Venningen. Ein anonymen Denunziant hatte sich bei der Regierung über Schultheiß und Gemeinderat (= "Gericht") beschwert. Am 20. März 1779 tagte der Hofrat in Bruchsal über das Thema. Dabei gab Hofrat Schmitt eine Stellungnahme zu den Vorwürfen ab.

Loohas wurde vorgeworfen, er habe von den Untertanen 500 Gulden erpreßt und eingenommen. Da der Schultheiß jedoch das Geld nicht für sich privat genutzt, sondern für die Regierung eingezogen hatte, fand Hofrat Schmitt daran lediglich auszusetzen, daß Loohas das Geld hier und da allein, ohne Zuziehung anderer Personen eingefordert hatte. Dies sollte ihm in Zukunft untersagt werden.

Ein anonymen Bürger warf dem Schultheißen weiter vor, daß zuviel auf Gemeindekosten gezecht werde. Bei einer Holzschau in Edenkoben waren angeblich vier Gulden, beim Abholen in Heiligenstein acht und beim Faselkauf in Maikammer zehn Gulden vervespert worden. Doch konnte Loohas Quittungen vorlegen, die bewiesen, daß bei den drei Anlässen nicht mehr als neun Gulden, 42 Kreuzer ausgegeben worden waren. Hofrat Schmitt kritisierte zunächst das Oberamt Kirrweiler, es solle in seinen Rechnungen genauere Auskunft geben, wofür die Kosten entstanden seien. Alles Zechen auf Kosten der Allgemeinheit war durch ältere und neuere Verordnungen verboten. Es gab lediglich einen festgesetzten Tagessatz mit der ausdrücklichen Weisung, daß man sich damit zu begnügen hätte. Auch ein Schultheiß oder Gerichtsmitglied könne nicht einfach seine gesamte Zeche abrechnen. Der Betrag müßte der Gemeinde ersetzt werden.

Das Oberamt Kirrweiler wollte Loohas den gesamten Betrag allein aufbürden. Doch hatten auch andere Gemeindevertreter daran teilgenommen. In Edenkoben waren Bürgermeister Adam Pflug und Gemeinderat Johann Hund beteiligt gewesen, in Maikammer die beiden Bürgermeister Pflug und Dominik Nebel und in Heiligenstein wiederum Pflug. Jeder der Beteiligten sollte seinen Teil des Verzehrs selbst bezahlen. Außerdem wurde ihnen der bei der Zeche verbrauchte Betrag noch einmal als Strafe auferlegt. Darüberhinaus forderte Hofrat Schmitt, zur weiteren Strafe sollten die Interessenvertreter der Gemeinde in Zukunft bei ähnlichen Dienstreisen keine Tagegelder mehr beanspruchen dürfen.

Den letzten Punkt lehnte jedoch der gesamte Hofrat ab und bewilligte den Venninger Gemeindevertretern auch für die Zukunft die Tagegelder. Der weitere Vorwurf, Schultheiß und Bürgermeister hätten im Gemeindegeld Wein getrunken und sogar Flaschen mit nach Hause genommen, konnte nicht hinreichend bewiesen werden. Schultheiß, Anwalt und Bürgermeister gaben zu, daß sie zwei Maß und drei Schoppen verbraucht hatten, und mußten sie ersetzen. Allerdings waren im Gemeindegeld abgegibt sieben Fuder eingelagert worden, von denen nur drei bis vier Fuder zum Verkauf übrig blieben. Doch ließ sich aus dem Protokoll lediglich eine Unterschlagung von einem Fuder, einem Ohm und drei Vierteln nachweisen. Wer damals Sammler und Rechnungsführer gewesen und folglich verantwortlich war, ließ sich schon wieder nicht mehr feststellen, daher die Schuldigen auch nicht bestrafen. Das Oberamt Kirrweiler wurde beauftragt, genaue Nachforschungen in den Bürgermeistereirechnungen anzustellen.

Um einen ähnlichen Vorwurf ging es beim nächsten Punkt. Beim Eichen von Fässern und anderen Gefäßen war für vier Gulden Wein getrunken worden, das Essen noch nicht gerechnet. Schultheiß Loohas berief sich darauf, es sei in Venningen üblich, daß der Gemeinderat einem Dorfwirt für das Eichen seiner Fässer jährlich einen Gulden, 30 Kreuzer an Steuern abfordere, einem Bäcker für die Kontrolle des Gewichts 30 Kreuzer und einem Juden, der einen Laden betreibe, einen Gulden. Allerdings kamen Loohas die Gebühren selbst zu hoch vor, wenn er sie mit den in der speyerischen Ämterordnung vorgesehenen verglich, und er schlug daher vor, sie zu halbieren. Doch vertrat im Gegensatz dazu der Hofrat die Ansicht, man solle es bei den herkömmlichen Gebühren belassen, so lange von den Berufsausübenden selbst keine Beschwerde darüber geführt werde. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß es in Venningen ein Eichhäuschen gab. 1775 bekam es eine neue Tür.

Bei einer Ablieferung der Herrngült, einer Steuer vom Herrenhof, waren 16 Gulden verzechet worden. Außerdem hatten Schultheiß und Konsorten bei einer anderen Lieferung der Herrngült Geld und Frucht unter sich aufgeteilt. Hierzu äußerte Hofrat Schmitt die Frage, woher es komme, daß bei den Gültlieferungen überhaupt ein solcher Überschuß an Frucht übrigbleibe, aus dem die Sammler sich für ihre angeblichen Mühen bedienen konnten. Das Oberamt Kirrweiler sollte erst einmal Auskunft erteilen, bevor der Hofrat über die Strafe entschied.

Den Sitzungsterminen des Geraidegerichts wohnte eine zu große Zahl von Personen bei. Hofrat Schmitt schlug vor, in Zukunft sollten von jeder der beteiligten Gemeinden nicht mehr als zwei Gemeinderäte und der Förster teilnehmen. Ihre Diäten sollten sich nach der neuen Gebührenordnung richten.

Nicht nachgewiesen werden konnten die Vorwürfe, der Schultheiß habe Strafgebühren einbehalten, aus Haß und Neid Strafen verhängt und Straffällige zu hart bestraft, ja sogar Gemeindegelder für sich behalten, ebenso wenig, daß der Schultheiß Arbeiten

willkürlich nach Gefallen in Auftrag gegeben habe, die unnötig und teuer waren. Angebliche Unregelmäßigkeiten in der Gemeindekasse wurden nur insofern gerügt, als sich der Schultheiß in Zukunft aus den Abrechnungen herauszuhalten und sie gemäß Ämterverordnung den Bürgermeistern überlassen sollte. Für das Setzen von Schied- und Gemarkungssteinen standen Schultheiß und Gericht je drei Gulden zu, traditionell sogar ein noch höherer Betrag.

Bei Versteigerungen in der Gemeinde wurde der Amtsschreiber aus Kirrweiler hinzugezogen, wodurch unnötige Kosten entstanden. In Zukunft sollte dies unterbleiben und der Ortsvorstand in scharfem Ton auf die bisherige Zuwiderhandlung hingewiesen werden. Der Vorwurf, die Versteigerer hätten dabei Tagegelder bezogen, erschien Hofrat Schmitt zu geringfügig, die zur Ahndung des Vergehens nötige Mühe und die Kosten zu groß, um den Vorwurf weiter zu verfolgen. Allerdings sollte dies in Zukunft unterbleiben.

Der Venninger Schulmeister hatte auf dem ihm zustehenden Schulmeistereigut einen Nußbaum von 15 Gulden Wert ausgehauen und zu seinem Nutzen verwendet. Er mußte ihn bezahlen und bekam noch eine Strafe von einem Gulden, 30 Kreuzern. Die gleiche Strafe wurde dem Schultheißen auferlegt, weil er davon wußte und nichts dagegen unternommen hatte. Die Schwester des Schultheißen war als Lehrerin tätig. Sie hielt zwei Pferde, ohne zu den üblichen Fronarbeiten herangezogen zu werden. Da der Schultheiß dies zugelassen hatte, wurde er mit einem weiteren Gulden und 30 Kreuzern bestraft.

Schließlich forderte Hofrat Schmitt, der anonyme Denunziant sollte unbedingt ausfindig gemacht werden, da ein Teil seiner Beschuldigungen unbewiesen blieb. Nach anschließender genauer Untersuchung sollte je nach Beweislage entweder die Gemeinde Venningen von "dem unwürdigsten Vorsteher und schädlichsten Menschen", also dem Schultheißen, befreit, oder der Denunziant exemplarisch bestraft werden, da er sich erkühnt hatte, den Landesherrn mit Anzeigen und Klagen zu beunruhigen, in denen lediglich sein Mißtrauen oder die Lust daran, einem anderen zu schaden, zum Ausdruck kamen.

Wie de Herrgott de Pälzer erschaffe hot

Noch aus de Schul, vum Unnerricht,
do kennt en jeder die Schepfungsg'schicht:
Aus Wasserwischte, iwwer Nacht,
hot unser Herrgott die Erd gemacht.

Des Ländel, links vum Vadder Rhei,
voll Rewe un voll Sunneschei,
des stellt er fescht mi'm erschde Blick,
des war nadierlich's Määschderstick!



Ja unser Palz, so weinisch-sieß,
war noch e Bläckel Paradies.

De Herrgott hot sei Werk betracht,
dann hott er hämlich zu sich g'saacht:
„Des fruchtbar Stickel Pälzer Land
braucht a Verwalter mit Verstand,
wo des Juwel mit Liebe pflegen
un Feld un Wald un Rewe hegen.
Ich mach en b'sondre Menscheschlaach
un diesmol schaff ich bloß am Daach
daß ich kän Fehler iwwersieh
un nix verhunz, ich geb mer Mieh!“
So formt Gott aus ähm Lehmeberg
sei erschdes Pälzer Menschewerk:
Aus ganz verschiedenen große Bolle
duht er die änz'le Dääle rolle
un jeder Handgriff gut durchdenke
un in Details sich neiversenke.

De Kerber scheint em voll gelunge:
Der is stabil un leicht gedrunge,
die Schultre bräät un bärestark,
des Kreiz ganz kräftich bis uffs Mark,
die Bää un Arm sin tadellos
un norr die Händ sin bissel groß!
„Ich mach dich Pälzer schää robuscht,
weil' d sicherlich fescht schaffe muscht,
lernscht ramsche, wuhle, bis ans End,
drum los ich a die große Händ!“



So denkt de Herrgott, der allmächtisch
un er is stolz, sei Werk werd prächtich.

„Doch was nutzt so e Kerberhill,
wann ich se net mit Lewe fill?“
so hot de liewe Gott sinniert
un Innereie instaliert:

Er setzt e Muschterlääwwer ei,
als Filter fer de Pälzer Wei,
e schääni Milz, groß vun Format,
zusätzlich als „Reserverad“,
en Mage noch, fer Speise, schwere,
wie Lewwerworscht un Quellgrummbeere
un widderum, um zu filtriere,
fer alle Fäll e pärl Niere.

D'Bauchspeicheldries werd ganz perfekt
noch in en Hohlraum neigelegt.
Ganz dief, im Unnerstock vum Schoß
verstaut er's G'schlechtliche un die Bloos
un in de letschde dunkle Eckle,
do duht er dann die Därm versteckle.

Doch's beschte Stick im Bauch, im plump,
des is un bleibt e gudi Bumb:
E frehlich Herz, vun Lieb beseelt,
des hot dem Pälzer jetzt noch g'fehlt.

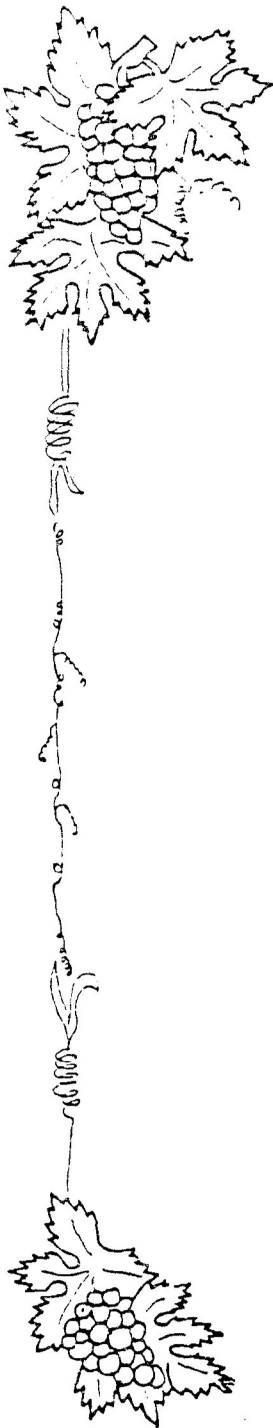
Drum setzt er'm so e Kraftwerk ei,
's muß alles jo vollkomme sei!

Jetzt war der Pälzer fascht perfekt,
do hot de liewe Gott entdeckt:
Däm fehlt jo noch en g'scheide Kopp
en Hals mitsamt em Gorgelknopp,
un aus em kläänre Lehmeklicker
do formt er dann de Hals mit Schlicker.
„Grad bei äm Pälzer is der wichtich“
bemerkt er so am Rand ganz flichtich,
dann holt er'n Lehmebrocke bei
un steigert sich vun Neiem nei.

Schun widder scheppt er ausem Volle
un duht en Pälzer Dickkopp rolle:
De Mund, die Aache un die Ohre
sin ruck-zuck ausem Lehm gebore
un so e Weinas, pälzisch „Zinke“,
duht mitte drin im G'sicht jetzt blinke!

E Zung, recht kundich fer de Wei,
die baur er noch ins Mailsche ei,
e Schaltzentrale, namens „Hirn“,
die setzt er owwe in die Birn
un a e Stimm, paar Phon zu laut,
die hott er in de Hals gebaut.

Er leggt die Leitung fer sei Blut
un gibt em Nerve stark un gut
un mit de Allmacht, seiner große,
duht er ihm noch e Seel eibloose.



Kaum war's Modell dann zämme'stickelt,
do hot's Gott in de Sunn getrickelt
un sellesmol war's ziemlich hääß,
aus alle Pore kummt de Schwääß:
De Pälzer, der is zammeg'schnerrt
un statt getrickel, fasch verderrt!

Also:

Schun seit de Schepfung jedenfalls
hän die Pälzer halt en truckne Hals
un jeder wääs jetzt ganz gewiß,
warum de Pälzer dorschlich is!!!



16. bis 19. Juli 1999:

Weinfest in Venningen



FREILICHTAUFFÜHRUNGEN
DER THEATERGRUPPE "REBLAIS"

* Außenanlagen des Schützenvereins *

am Samstag, 21. 08.1999, 20.00 Uhr

am Sonntag, 22.08.1999, 20.00 Uhr

THEATERABEND

"Eine unvergeßliche Nacht"

Ein Lustspiel in drei Akten von Walter G. Pfaus

Kartenvorverkauf: Sonntag, 8. August 1999, 10.30 bis 12.30 Uhr
im Schulhaus



In der ersten Hälfte dieses Jahres
sind unsere Mitglieder, die Herren

Ludwig Becker

und

Norbert Thiery verstorben.



Wir werden Ihnen stets ehrend gedenken.

Der Venninger Heimatverein

.. en Schpruch vum "Bellemer Heiner":

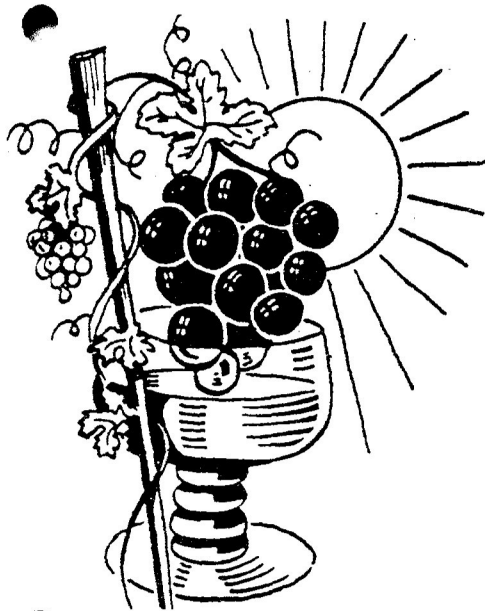
Vorsichtig.

E altes Weiwel drauß vum Land,
Ihr Sparkassbüchel in de Hand,
So kummt sie halwer daab un krank
In d' Stadt erei(n) un geht uf d' Bank.
Sie knöbbelt uf des Taschetüchel
Un gibt dem Kassier hin des Büchel.
500 Mark soll der berappe,
Awer kä(n) papierne Lappe,
Sie will Silwergeld, wu klingt. —
Der e Kass voll rüwerbringt
Un zählt die Reihe uf de Tisch.
Un wie er endlich fertig isch,
Do sagt die Fraa, mit frohem Mut,
Dhu's widder weg, es isch schun gut,
Im Alter mer halt froh isch,
Wammer sieht, daß 's Geld noch do isch. —

... un zum Schluß noch en G'sundheitstip, un der esch ach vum "Bellemer Heiner":

Vum g'sunde Wei

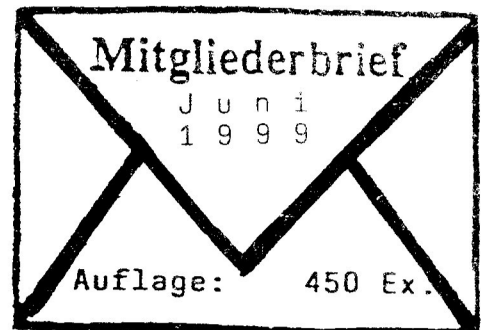
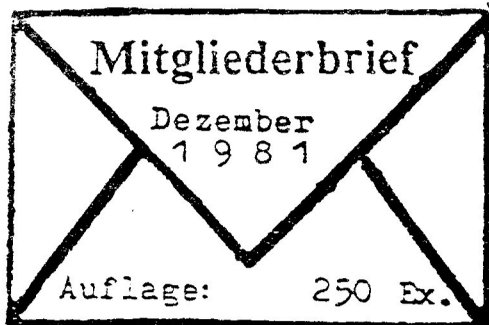
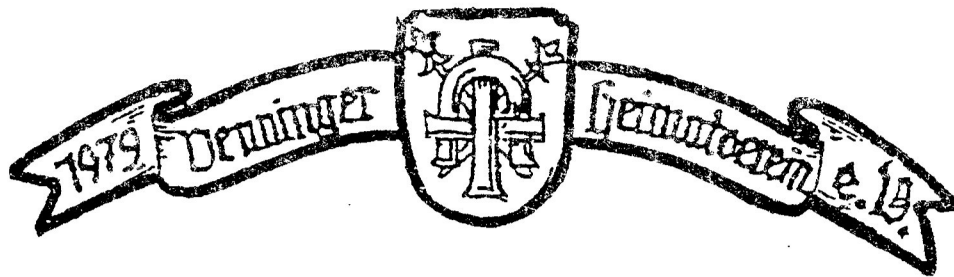
Was sin so viele Leit jetzt froh,
Es isch e neii Hoffnung do,
B'sunners for die dicke Leit.
Die werr'n jetzt vun ihr'm Speck befreit
Durch so e änfach, gutes Mittel.
Es isch e eigenes Kapitel,
Es isch de Dokters jetzt gelunge,
Sie hawen 's richtig rausgebrunge,
Daß unsern gute Pälzer Wei
Die beschte Medizin soll sei
For jeden Körper, wann er krank.
Er macht die Fette widder schlank,
Schafft aus'm Körper naus die Schlacke,
Un so fühlst, wie neu gebacke,
Wammer so e Fläschel trinkt. --



Was doch do e Hoffnung winkt,
For so viel, viele Leit,
Die schun johrelang bis heut,
Mit lauter Saft un bittre Pille
Den arme Körper immer fülle.
Mit stinkig Latwerg un mit Trobbe
Sich die Därem blos verstobbe,
Zwischedurch noch Kugle stemme,
Um e paar Pund abzunemme.
Kaum henn sie Zeit emol zu raschte
Un quälen sich mit hungrig faschte. --

Her doch uff mit dene Bosse,
Wer werd sich dann so quäle losse,
Du bringscht dich jo damit noch um.
Guck dich mol im Läuse um,
Betracht die Winzer an de Haardt,
Wie die all in ihrer Art
Kummen her so rank und schlank.
Des isch dem gute Wei sein Dank.

Bitte Termin vormerken: Mitgliederversammlung am 26.11.1999



Impressum

Herausgeber:
Zusammenstellung
und Gestaltung:
Verantwortlich
für den Inhalt:
Verteilung:

Venninger Heimatverein 1979 e. V.
Jürgen Jung, Am Falltor 11,
67482 Venningen, Tel.: 06323 / 3121
Jürgen Jung, Am Falltor 11
67482 Venningen, Tel.: 06323 / 3121
halbjährlich, kostenlos an alle Vereins-
mitglieder sowie alle Venninger
Haushaltungen

Vorstandschafft:

1. Vorsitzender: z. Zt. Unbesetzt
2. Vorsitzende: Elke Rothe
Schriftführer: Robert Bischoff
Rechner: Gerhard Rohr
Beisitzer: Jürgen Jung
Ute Lutz
Carola Merkel
Inge Schmitt
Werner Sebastian
Ferdinand Pieszkalla
Ehrenvorsitzender: Roland Kuhn

Bankverbindungen:

Sparkasse Südliche Weinstraße, Landau
Konto-Nr. 19281, BLZ 548500 10
Volksbank-Raiffeisenbank Edenk.-Maikammer,
Konto-Nr. 416380, BLZ 546 913 00
Oberhaardter Raiffeisenbank EG, Edesheim
Konto-Nr. 551333, BLZ 548 611 90

Jahresbeitrag:

lt. Eintrittserklärung

Spenden:

Spendenquittungen können durch die Verbands-
gemeindeverwaltung in Edenkoben ausgestellt
werden

**Öffnungszeiten des Heimatmuseums
im Rathauskeller:**

jeden ersten Sonntag im Monat von 11.00 bis
12.00 Uhr oder nach Vereinbarung mit
Roland Kuhn



VHV - EINTRITTSERKLÄRUNG

Ich (Wir) interessiere(n) mich (uns) für die Tätigkeit des VHV und habe(n) mich (uns) entschlossen, Mitglied(er) des VHV zu werden.

Name: Vorname: geb. am:

Straße: PLZ: Ort:

Tel. Nr.

Folgende Familienmitglieder sollen als Vereinsmitglieder geführt werden (bitte jeweils den Vornamen und das Geburtsdatum angeben) .

Ehepartner :

Kinder : 1. 2.
3. 4.

Ich (Wir) wählen folgende Beitragsform (gewünsches bitte ankreuzen) :

☐ Kinderbeitrag (bis 18 Jahre)	☐ Einzelbeitrag	☐ Familienbeitrag
z . Zt . 6,- DM / Jahr	z . Zt . 15,- DM / Jahr	z . Zt . 25,- DM / Jahr

PLZ : Ort : DATUM :

UNTERSCHRIFTEN :

Lastschriftinzugsermächtigung :

Name : Vorname : Straße :

Datum : PLZ : Ort :

Betr. : Ermächtigung zum Einzug von Forderungen mittels Lastschriften . Hier Einzug von Mitgliedsbeiträgen
Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich , die von mir zu entrichtenden Zahlungen wegen des Jahresbei-
trages „ VENNINGER HEIMATVEREIN „ bei Fälligkeit zu Lasten meines hier angegebenen Kontos
mittels Lastschrift einzuziehen .

KINDER : 6,- DM , EINZELBEITRAG : 15,- DM , FAMILIENBEITRAG : 25,- DM

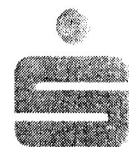
Kontoführendes Geldinstitut : Ort :

Kontonummer : Bankleitzahl :

Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens der Bank keine Verpflichtung zur Einlösung.

Unterschrift des Auftraggebers :

**☎ DIREKT. STARTEN SIE JETZT IN DIE NEUE
DIMENSION DER KOMMUNIKATION.**



☎ InternetPlus

● **Der Netz-Zugang für alle.**

**☎ InternetPlus. Der preisgünstige
Internet-Zugang für unsere Kunden.
Jetzt zum CityCall-Tarif
in der Region!**

Profitieren Sie mit ☎ InternetPlus von vielen Vorteilen:

- Eigene Homepage und E-Mail-Adresse.
- Kostenlose Zugangssoftware für PC und MAC.
- Hotline-Unterstützung bei Fragen zur Software-Installation.
- Aktuelle Informationen aus über 20.000 Newsgroups.
- Kommunikation, Information, Shopping – regional und weltweit.
- Bankgeschäfte rund um die Uhr – einfach per Internet.

Steigen Sie jetzt ein in die neue Dimension der Kommunikation – jetzt informieren!

- ☎ InternetPlus-Hotline: 0 63 41/18 4 88
- <http://www.sparkasse-suew.de>
- E-Mail: s-direktservice@sparkasse-suew.de

RHEINPFALZ



☎ SÜW
in Landau